

Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2006)
Heft: 93

Artikel: Ein Rebell zweiter Unordnung : Laudatio zur Verleihung des Marguerite Staehelin Preises an Thomas Kessler (Bern, 12. November 2005) = Un rebelle de deuxième désordre : éloge de Thomas Kessler à l'occasion de la remise du Prix Marguerite-Staehelin à Bern...

Autor: Weissberg, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN REBELL ZWEITER UNORDNUNG

VON DANIEL WEISSBERG

Laudatio zur Verleihung des Marguerite Staehelin Preises an Thomas Kessler (Bern, 12. November 2005)

Un rebelle de deuxième désordre — Eloge de Thomas Kessler à l'occasion de la remise du Prix Marguerite-Staehelin à Berne, le 12 novembre 2005

Malgré ses 68 ans, le compositeur Thomas Kessler est toujours traité de jeunet, alors qu'à la fin de ses 20 ans, il était déjà considéré comme le père de l'école berlinoise de rock électronique (dont lui-même n'a jamais fait partie). Le vénérable directeur du studio de musique électronique de l'Académie de musique de Bâle n'a jamais pu être classé dans la moindre école, surtout pas dans une qui porterait son nom. Kessler est un visionnaire qui pressent les évolutions et a développé une sensibilité « médiale » avant même que le terme soit entré dans le vocabulaire des musiciens. Telle est l'impression qui s'est dégagée nettement pour Daniel Weissberg en rédigeant l'hommage à son confrère, et cela l'a surpris.

Lieber Thomas, meine sehr verehrten Damen und Herren:

Vom jungen Schweizer Komponisten Thomas Kessler war häufig zu lesen, auch als er das Alter längst überschritten hatte, das den Begriff «jung» legitimieren könnte. Offenbar fällt es schwer sich vorzustellen, dass die Musik, die Thomas Kessler komponiert, von einem älteren Herrn stammen könnte. Als mir die ehrenvolle Aufgabe übertragen wurde, diese Laudatio zu halten, gedachte ich als erstes die jugendliche Frische des Preisgekrönten hervorzuheben. Unter diesem Begriff, so schien mir, wären viele seiner wesentlichen Eigenschaften treffend zu subsumieren. Jene, die ihn kennen, würden ihn in dieser Charakterisierung zweifellos wiedererkennen.

Seit längerem wird Jugendlichkeit auffallend häufig beschworen, wenn es um die Charakterisierung von Komponisten deutlich jenseits der 60 geht. Wohl gerade deswegen begann ich bald zu zweifeln. Warum, so fragte ich mich, ist so selten von der jugendlichen Frische wirklich jüngerer Komponisten zu hören oder zu lesen? Ist die verbreitete Neigung, ältere Komponisten als jugendlich zu charakterisieren, nicht ganz einfach Ausdruck eines generellen Jugendwahn? Muss Thomas Kessler, nur weil er ein aktueller Komponist ist, ewig jung bleiben? Oder trösten wir uns gar dadurch über unser eigenes Altern hinweg, indem wir denen, die älter sind als wir, Jugendlichkeit attestieren und damit eigentlich nur uns selbst noch eine Chance darauf einräumen wollen? Und als Wichtigstes: Kommen wir Thomas Kessler und seiner Musik nicht näher, wenn wir etwas genauer untersuchen, welche Eigenschaften es denn sind, die wir so schnell mit dem pauschalen Attribut der Jugendlichkeit versehen? Nun, zumindest die letzte ist eine rhetorische Frage. Sie dient zur Rechtfertigung des jetzt Folgenden. Dass ich versuche, mich dabei kurz zu fassen, entspricht einem ausdrücklichen Wunsch von Thomas. Dass ich dabei Details aus seiner Vergangenheit ausplaudere, nicht.

Erste Recherchen über den jungen Schweizer Komponisten fördern nämlich Erstaunliches zutage, über das er kaum je gesprochen hat: Er sei in den sechziger Jahren als Leiter des Berliner Electronic Beat Studios zum Vater der Berliner Schule der elektronischen Rockmusik geworden. Noch keine dreissig Jahre war er damals alt und bereits eine musikalische Vaterfigur! In mehreren Biographien der Altstars der Szene taucht der Name Thomas Kessler auf. Und noch etwas ist erstaunlich: Er selbst hat dieser Berliner Schule gar nie angehört.

Einer Schule zuordnen liess er sich nie, schon gar nicht einer von ihm begründeten. Dafür waren seine Kompositionen

jeweils zu überraschend und zu unvorhersehbar. Er, der als avancierter Komponist elektroakustischer Musik gilt, hat sich den gängigen Strömungen dieser Musik stets entzogen, wobei man genauer sagen müsste, nicht er, sondern seine Art des musikalischen Denkens hat ihn diesen Strömungen entzogen.

Das hat etwas Rebellisches an sich und das Rebellische ist eine gemeinhin dem Jugendlichen zugerechnete Tugend. So wurde er in Berlin zum Vorbild für die musikalischen Rebellen der sechziger Jahre und dagegen hat er wiederum rebelliert. Er wurde also zu so etwas wie einem Rebellen zweiter Ordnung, oder, in diesem Kontext vielleicht treffender, zu einem Rebellen zweiter Unordnung. Damit sind wir mittendrin in der «Kesslerschen Dialektik», die man – und die arge Simplifizierung sei hier gestattet – darauf zuspitzen könnte, dass man über Thomas Kessler wenig sagen kann, von dem nicht auch das Gegenteil stimmt.

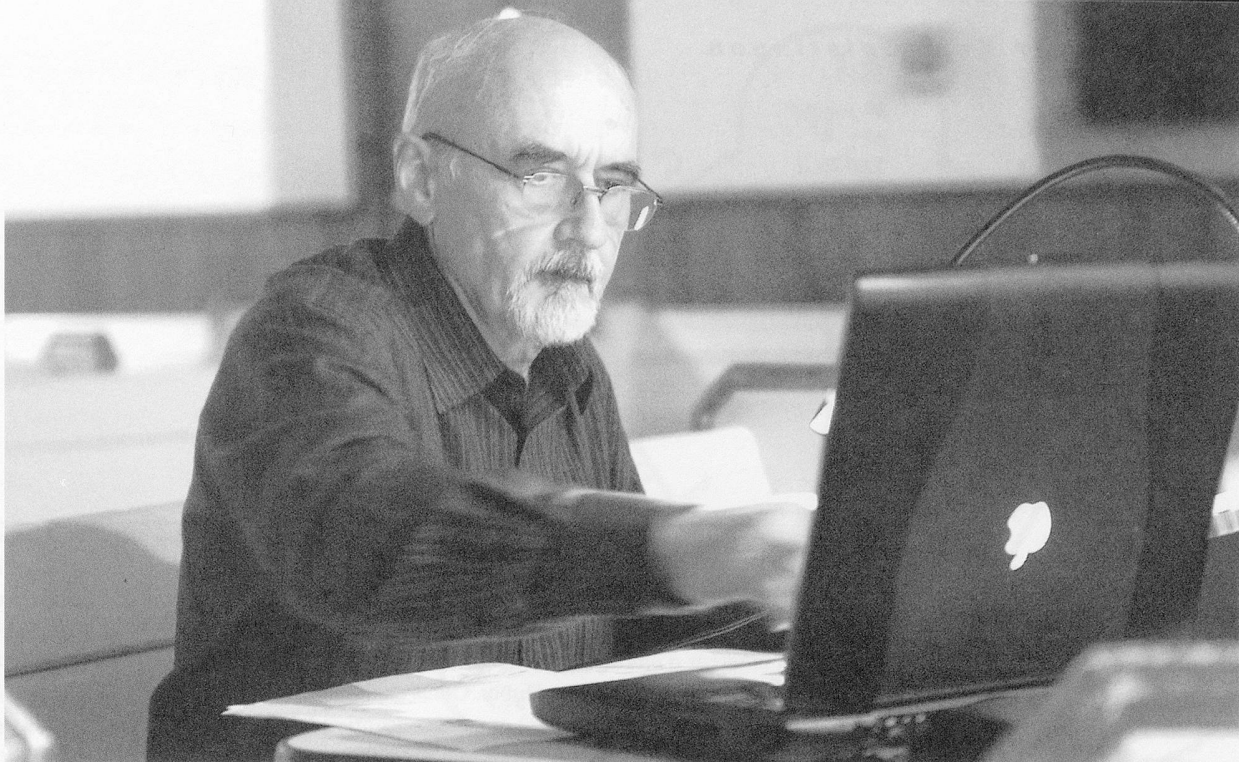
Sollte jetzt aber das Bild eines einsam im Abseits der gängigen Strömungen stehenden Komponisten entstanden sein, von einem, der als einsamer Wegweiser selbst nicht dorthin geht, wo er hinzeigt, während diejenigen, die dem Wegweiser gefolgt sind – Tangerine Dream, Klaus Schulze und wie sie alle heissen –, zu Ruhm und Reichtum gelangt sind, so wäre dies sicher das falsche Bild.

Zur Kesslerschen Dialektik gehört, dass sich sein «Abseits stehen» stets mittendrin abspielt. Das, was die Berliner Szene damals von ihm gelernt hat, nämlich den spielerischen, durchaus auch musikantischen Umgang mit elektroakustischen Mitteln, den Einbezug dieser Mittel live auf der Bühne, hat er auch selbst praktiziert; im Umfeld der Neuen Musik allerdings, und damit war er auch in dieser Szene ein junger Rebell, denn etwas Anarchisches hatte die Technik jener Zeit noch, und so haftete den frühen Aufführungen der Kesslerschen Werke etwas leicht Unseriöses an. Während andere im Studio ihre klanglichen Resultate zuerst fein säuberlich fixierten und sie dann als Zuspieldänder mit ins Konzert brachten, bezog er die Unwägbarkeiten der Synthesizer jener Zeit in die Aufführung mit ein. Dass dabei nicht alles vorhersehbar war und es auch einmal schief gehen konnte, gehörte zum Konzept – und es wurde Teil seines Rufs.

Dass Klänge nicht losgelöst vom Instrument wahrgenommen werden, mit dem sie erzeugt werden, also ein Synthesizer auf der Bühne etwas völlig anderes ist als ein Zuspieldänder, auch wenn dieses gleich klingt, dass sich die Bedeutung von Klängen nicht vom Kontext lösen lässt, in dem sie erklingen, dieses mediale Bewusstsein prägt sein Schaffen bis heute. Seien es die Motorengeräusche in *Smog* (1970), die von mehreren im Orchester platzierten und von Orchester-

Wenig lässt
sich über ihn
sagen, von
dem nicht
auch das
Gegenteil
stimmt:
Alt-Jung-
Komponist
Thomas
Kessler.

Foto: privat



musikern bedienten Tonbandgeräten eingespielt werden, sei es, dass er die künstliche Sprachausgabe eines Computers mit einer Live-Sängerin kombiniert oder in *„said the shotgun to the head“* (2003/04), einem seiner jüngsten Werke, Slam Poetry und grosses Orchester zusammenbringt, immer ist in seinen Werken der Kontext mitkomponiert, wird das Medium zum Thema und dies ohne Kompromisse bezüglich der musikalischen Qualität.

Die Frische, die die Werke dadurch erhalten, mag man mit Jugendlichkeit assoziieren. Auf den zweiten Blick dominiert aber, zumindest für mich, der Eindruck der Reife. Denn Thomas Kessler vertraut nicht allein auf die Wirkung und die Aktualität der ungewohnten Kombinationen. Er vertraut auf die musikalische Qualität seines kompositorischen Umgangs damit. Im Unterschied zur vergänglichen jugendlichen Frische bleibt diese Art der Frische erhalten. Die älteren Werke von Thomas Kessler machen dies deutlich. In ihnen bleibt spürbar, wie neu und ungewohnt sie zu ihrer Entstehungszeit waren.

Einsatz modernster Technik und Desinteresse an eben dieser Technik, beide Haltungen gehen bei ihm eine erstaunliche Liaison ein. Wenn es darauf ankommt, fehlen ihm die Kenntnisse der Technik nie. An den in der Szene der elektronischen Musik üblichen Fachsimeleien beteiligt er sich jedoch kaum. Als Leiter des Elektronischen Studios der Basler Musik-Akademie hat er ein sehr gutes Urteilsvermögen für die Anschaffungen neuer Geräte und Software bewiesen. Wollte man allerdings von ihm Auskunft darüber, was denn ein neu angeschafftes Gerät oder eine neue Software leisten kann, gab er die immer gleiche Standard-Antwort: «Alles».

Zum einen kokettierte er damit zweifellos mit seiner angeblichen Hilflosigkeit im Umgang mit Technik, zum anderen persiflierte er mit seinem «Alles» die Werbung der Geräte- und Software-Industrie. Vor allem aber machte er damit deutlich: Machen kann man immer alles, wenn es einem denn einfällt. Die Technik ist dabei in den seltensten Fällen das Problem.

Seine Relativierung der Bedeutung von Technik verweist auf ein weiteres visionäres Moment seiner Tätigkeit, diesmal

seiner Tätigkeit als Leiter elektronischer Studios. Diese wurden unter seiner Führung zu Orten des Austauschs und der Begegnungen. Visionär war das, weil dies heute überall eine Hauptfunktion der Studios geworden ist.

Deren Bedeutung als Technikparks, die den Komponisten jene Geräte zur Verfügung stellen, welche diese sich privat nicht leisten können, ist durch die Leistungsfähigkeit heutiger PCs stark relativiert worden. Die Frage der technischen Ausstattung tritt zunehmend in den Hintergrund. Die Auseinandersetzung mit der Bedeutung und der Rolle von Komponisten, Interpreten und Programmierern in der elektroakustischen Musik ist dabei aktuell geblieben. Diese Auseinandersetzung hat Thomas Kessler seit Jahrzehnten immer wieder angeregt und belebt. Nicht zuletzt, indem er den Bedarf an professionell ausgebildeten Interpreten für elektroakustische Musik erkannt und eine entsprechende Ausbildung, diejenige zum Audiodesigner an der Basler Musik-Akademie, initiiert hat.

Thomas Kessler als Visionär, der Entwicklungen vorausahnt, der mediales Bewusstsein entwickelt, lange bevor dieser Begriff im Bewusstsein von Musikern überhaupt existiert: Dieses Bild hat sich für mich erst beim Verfassen der Laudatio in dieser Deutlichkeit abgezeichnet. Und es hat mich überrascht. Nicht die einzelnen Elemente, aus denen es sich zusammensetzt, die waren vertraut. Aber das Bild als Ganzes will nicht so recht zu jenem Bild passen, das ich spontan und als erstes gezeichnet hätte. Das Bild von einem, aus dessen Mund alles klingt, als ob es ihm eben eingefallen wäre, der sich seiner Sache nie ganz sicher zu sein scheint, bereit, alles was er denkt und sagt, jederzeit in Frage zu stellen, der aufbegehrt gegen alles, das ihm nicht passt, das Bild eines typischen jungen Schweizer Komponisten eben. Erst die Verbindung dieser in sich widersprüchlichen Eigenschaften und vor allem die Fähigkeit, diese in der Weise produktiv werden zu lassen, wie das Thomas Kessler in seinem Wirken gelungen ist, das macht die Besonderheit dieser heute geehrten Persönlichkeit aus.

Lieber Thomas, wir freuen uns mit dir und beglückwünschen Dich zu dieser verdienten Anerkennung.